

Willen erblicken zu wollen, ist uns unmöglich, ebensowenig als in dem späteren plötzlichen Verlassen der Gemeinde und des Amtes. Während andere Glaubenszeugen jener Zeit im Ravensbergischen und Lippischen trotz schwerer Kämpfe aushielten und schließlich den Sieg errangen, verläßt R. Heimat und Vaterland und geht nach Amerika. Seine ferneren Schicksale in Amerika, wo er anfangs im Dienste der Traktatgesellschaft stand, dann als Baptistenprediger und Professor am theologischen Seminar in Rochester tätig war, enthalten viele hochinteressante Lichtblicke in das kirchliche Leben Nordamerikas. Wir gewinnen daraus ein Bild von der rastlosen, selbstverleugnenden Tätigkeit des Mannes. Das Unruhige freilich, was er schon früh in seinem Wesen zeigte, hat er auch später nicht abgelegt. Bald, nachdem er eine Sache angefangen, bricht er ab, und es treibt ihn die Wanderlust weiter. Das Bekenntnis der Gemeinde, der R. in Altena diente, hat er wohl nie recht geteilt und sich angeeignet, und so hat er zur Taufe früh eine Stellung eingenommen, wie sie in Gemeinschaftskreisen heute üblich ist. Überzeugend wirkt die Begründung der baptistischen Tauflehre und Praxis in dem Buche nach keiner Seite. Auch die historischen Ausführungen über dieselbe halten wir für verfehlt. Wenn die „Lehre der zwölf Apostel“ bereits die adpersio kennt, wenn Tertullian so heftig gegen die Kindertaufe eifert, so deutet dies alles auf ein frühzeitiges Eindringen des jetzigen ritus in die christliche Kirche hin. Kein Wunder, daß sich unter den historischen Theologen Deutschlands der Baptismus keiner Anhänger erfreut. Das Bedürfnis nach christlicher Gemeinschaft hat viele Glieder den Baptisten zugeführt, weniger die Tauflehre. Ein Blick in unsere kirchliche Vergangenheit, besonders im 16. Jahrhundert, erweckt keine Sympathien für den Baptismus, und nach unserer Ansicht wird Luthers Stellung zur Taufe auch in der Zukunft bei den evangelischen Deutschen maßgebend bleiben. Die großartige Entwicklung der lutherischen Kirche Nordamerikas legt das beste Zeugnis davon ab.

Bilder aus den religiösen und sozialen Unruhen in Münster während des 16. Jahrhunderts von Dr. Heinrich Detmer, Königl. Oberbibliothekar in Münster. Münster, Verlag der Coppenrath'schen Buchhandlung.

1. Johann von Leiden, seine Persönlichkeit und seine Stellung im Münsterischen Reiche. 1903. 1,25 M.
2. Bernhard Rothmann. Kirchliche und soziale Wirren in Münster 1525—1535. Der täuferische Kommunismus. 1904. Geh. 1,75 M.
3. Über die Auffassung von der Ehe und die Durchführung der Vielweiberei in Münster während der Täuferherrschaft. 1904. 0,80 M.

Der am 25. Januar dieses Jahres leider seinem Berufe durch den Tod entrissene Verfasser behandelt in den genannten drei Hefen eine Epoche der Kirchengeschichte Westfalens, die unsrer Heimatprovinz zur Zeit der Reformation und späterhin einen üblen Ruf verschafft hat. Mit Recht fragen wir uns heute: Wie war es möglich, daß unsere nüchtern und bedächtig urteilenden Landsleute in die Nege täuferischen Wahnwizes und politisch-sozialer Revolution hineingerieten? Detmer gibt uns in seinen Büchern durch eine scharfsinnige und von großer Sachkenntnis unterstützte Analyse des Charakters und Wirkens der führenden Persönlichkeiten eine Antwort auf unsere Frage. Die Schuld liegt in erster Linie ganz und allein auf Bernhard Rothmann, der es nie zu einer klaren, aus christlicher Erfahrung und theologischem Verständnis hervorgegangenen Überzeugung gebracht hat, sondern bei dem alles in fortwährendem Fluß blieb.

Wir möchten den ersten Teil, der die Persönlichkeit des Täufers Königs Joh. von Leiden behandelt, als den am besten gelungenen des Werkes bezeichnen. Hier sind alle Momente, religiöse, politische, soziale, die von Bedeutung auf die Entwicklung dieser dämonischen Persönlichkeit gewesen sind, so lichtvoll und klar hervorgehoben, daß wir verstehen, wie alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Was uns D. hier bietet, ist weniger ein historisch getreuer Bericht mit allen Einzelmomenten, als ein innerer Entwicklungsgang der Persönlichkeit, und an einer solchen Darstellung fehlte es bisher.

Das zweite Heft, welches das erste an Umfang um das Dreifache übertrifft, behandelt die für uns entscheidende und am meisten ins Gewicht fallende Persönlichkeit Bernhard Rothmanns. Dieselben Vorzüge der Darstellung und Charakterzeichnung wie in der ersten Schrift sind hier zu rühmen. Wir werden in das Werden und Anwachsen der gesamten kirchlich-sozialen Bewegung

hineingeführt, und lernen dabei die mächtige Persönlichkeit Rothmanns und ihren gewaltigen Einfluß auf die gesamte Bewegung kennen. Ein wahrer Unstern hat über dem Wirken dieses Mannes gewaltet. Während andere Reformatoren Westfalens wie Hermann Hamelmann, Hermann Bonnus und später Nikolai — lauter kraftvolle Gestalten — sich einfältig an Luthers Lehre hielten und damit Dauerndes schufen, schwankt Rothmann ratlos hin und her. Wir vermissen hier in Detmers Biographie eine eingehende Darstellung der theologischen Wandlung Rothmanns und seines Überganges zu Zwingli und später zu den Schwärmern und Täufern. Gerade weil sich in unsrer Zeit ähnliche Erscheinungen auf kirchlichem Gebiete bemerkbar machen, würde eine Darstellung dieser inneren Entwicklung Rothmanns von großem Interesse sein. Zur klaren Erfassung der Situation und zum Verständnis dieser Dinge gehört aber nicht nur eine historische, sondern vor allem eine gute kirchlich-theologische Bildung. In diesem letzteren Punkte läßt der Verfasser manches vermissen. Die Bedeutung des Briefes Luthers und die völlig richtige Beurteilung der Lage durch den Reformator hätte mehr hervorgehoben werden müssen. Es ist nicht zufällig, daß alle größeren Städte Westfalens von Essen bis Minden, von Osnabrück bis Hörter sich der lutherischen Reformation angeschlossen haben. Nach den Erfahrungen des Bauernkrieges und der Münsterschen Empörung gab es für sie keine andere Wahl. Völlig richtig und erschöpfend scheint uns der Verfasser die Person und das Wirken des Syndikus von der Wieck, des Führers der lutherischen Partei, dargestellt zu haben. Die Verirrungen Rothmanns und sein verhängnisvoller Ausgang scheinen uns erstens in einer großen Selbstüberschätzung zu liegen, zweitens in einer falschen subjektiven Stellung zur Schrift. Das letztere ist bekanntlich ein Anfang alles Übels, und so ist und bleibt dies Charakterbild überaus lehrreich für die Beurteilung kirchlicher Zustände der Vergangenheit und Gegenwart.

Die dritte Schrift behandelt die Auffassung der Täufer über die Ehe. Es geht aus der Darstellung hervor, daß die Durchführung der Polygamie nicht ohne heftige Kämpfe erfolgt ist und daß der ehrliche Sinn der Bürger sich anfangs aufs heftigste gegen diese entsetzliche Ausgeburt der sinnlichen Phantasie Johanns von Leiden wehrte. Aber da es ja nach der Auffassung

der Täufer Propheten und Offenbarungen außerhalb der Heiligen Schrift gab, denen man gleichen Gehorsam schuldete, so war schließlich auch diese Institution zu rechtfertigen. Der Verfasser hat diesen Teil seines Werkes nur als Manuskript eines in Münster gehaltenen Vortrages hinterlassen. Um so dankbarer müssen wir der Verlagshandlung sein, daß sie sich entschlossen hat, auch dieses opus postumum des Verfassers zu veröffentlichen, ehe er das Material zu einem größeren Aufsatz verarbeiten konnte.

Veröffentlichungen der historischen Kommission für Westfalen. Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke kritisch neu herausgegeben von Dr. Heinrich Detmer, Kgl. Oberbibliothekar. — Band I: Schriften zur nieder-sächsisch-westfälischen Gelehrtengeschichte. Heft I. De quibusdam Westphaliae viris scientia claris, qui explosa barbarie puritatem Romanae linguae toti Germaniae attulerunt, oratio. Münster i. W. 1902, Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. 2 M.

Die große Bedeutung unseres Landsmannes Herm. Hamelmann für die Geschichte und weiterhin für das religiöse und literarische Leben unserer Heimat erhellt am besten daraus, daß im Laufe der Jahrhunderte seine Schriften immer von neuem gedruckt werden müssen. Sie sind dem Geschichtsforscher eben unentbehrlich. Die letzte Ausgabe war in Lemgo 1710 erschienen. Diese war, wie uns die Vorrede des vorliegenden Heftes sagt, vielfach lücken- und fehlerhaft. Darum muß das vorliegende und die vier in Aussicht gestellten Hefte auf das dankbarste begrüßt werden. Der leider der Wissenschaft zu früh entriessene Verfasser hat nicht nur den Text nach den ältesten Ausgaben — Manuskripte Hamelmanns existieren nicht mehr — sorgfältig hergestellt, sondern durch eine Fülle von Anmerkungen ihn erläutert und auf andere gleichzeitige Quellen hingewiesen, die dem Leser nicht leicht bekannt waren. Was nun den Inhalt der genannten Schrift anbelangt, so ist es eine Freude, an der Hand eines so sachkundigen und für seine engere Heimat so begeisterten Mannes wie Herm. Hamelmann durch die Ruhmes-titel westfälischer Gelehrten zu schreiben. Wahrlich, wir Westfalen haben Stamm und Heimat leider zu lange vergessen, und seit